

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 35

Artikel: Ein Rekro- und Epilog
Autor: E.Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeden Mittwoch, abends acht Uhr,
kommen wohlbestallte Männer
schon seit Jahren stets zusammen
um den schönen Sang zu pflegen.
Die Tenöre, stolz und wichtig,
denn sie sind des Chores Seele,
und die Bässe voller Würde,
daß die Harmonie nicht fehle.

Also treten sie zusammen,
diese wackern Sangesbrüder,
um ein Opfer darzubringen
an die schönste aller Künste.
Und dann heben sie zu singen
an oder auch zu schreien,
denn zu diesem schönen Zwecke
sind sie schließlich im Verein.

Ob es gut tönt oder mies,
darf der Dirigent entscheiden,
denn zu diesem edeln Zwecke
muß er doch sein Amt bekleiden.
Wenn die Sänger prächtig singen,
nennen sie es Harmonie,
und sie singen immer prächtig,
denn sie selber hörens nie.

Wenn sie aber miese singen,
ist's des Dirigenten Schuld
und man gibt ihm bald zu merken,
daß verischwunden seine Guld.
Darum sagt ein kluger Meister
niemals was er denken will,
wenn sie eben häßlich singen,
schweiot er lieber mäuschenstill.

Nach gehabter Probe alsdann
geht man rasch zu einem Trank,
denn das allzuwiele Singen
macht gesunde Stimmen krank.
Und man schlägt die deutschen Karten
kräftig auf den Wirtshaußtisch,
Kartenspiel und Abendschoppen
macht die Stimmen wieder frisch.

Und dann singen sie besonders
gern vom lieben Vaterland,
von der Freiheit, die ich meine,
von der treuen Bruderkhand.
Würdig sitzen sie beim Glase,
wie es sich für Männer ziemt,
freuen sich bis auf die Zehen,
wenn der Wirt ihr Singen rühmt.

Jeden Mittwoch, nachts um zwölf Uhr,
wenn die andern Leute ruhn,
denken sie: „Ach würden alle,
singen, so wie wir es tun.
Denn die Kunst ist etwas Schönes,
und es ziemt sich für den Mann,
daß er jede Woche einmal
singt, so gut er's eben kann.“ Mac Paul

Splitter

Leuten, welche uns schmeicheln, glauben wir nicht, und Denen, die uns nicht schmeicheln, sondern die Wahrheit sagen, erst recht nicht. Dha



Ein Refro- und Epilog

(Zum Affenprozeß in Dayton)

Die Darwiniade ist vorbei,
Herr Bryan ist gestorben.
Das hat dem Yankee, ach, den Spaß
Und — das Geschäft verdorben.

Wer zählt, die nicht entwickelt sind
Und noch gekommen wären!
Jetzt steht der große Schafstall leer,
Und nichts gibts mehr zu scherem. G. Wr

Schüttelreime

Der hohe Herr nur so gelinde säuft,
Daß aus dem Hause das Gesinde läuft.

Die ihr zu Lauern in der Runde liegt,
Laßt fein das Räubern sein —
Sobald die Wache Lunte riecht,
Wird sie den Platz schon säubern rein. p.

Lieber Nebelspalter!

Die Frau eines Fischers auf dem
Urnersee sieht, wie ihr Mann von
einem heftigen Föhnsturm überrascht
wird. Sie sieht, händeringend, wie das
Boot umschlägt, wie sich der Fischer am
Boote festhalten kann und wie Mann
und Boot vom Sturm langsam, lang-
sam dem Ufer zugetrieben werden. Als
sie auf Kustweite dem rettenden Ge-
stade nahe sind, legt die Frau die Hände
an den Mund und ruft: „Renigti, bät
jetzt na es Rii und Leid und laß Di
langsam appe.“ W.

Für was für eine Sache werden vor
Gericht nie „Sachverständige“ zuge-
zogen?

Für die Liebe, das ist die einzige
Wissenschaft, von welcher es keine gibt! Dha